

# RICHARD STRAUSS UND SEIN DRESDNER »URAUFFÜHRUNGS- DORADO«



Katrin Böhnisch

Strauss

Wie ein Leitfährer stürmt dieser Strauss voran, beritten, dirigiert, gelenkt vom ehrenwerten Generalmusikdirektor Ernst von Schuch und dem langjährigen Intendanten des Königlichen Hoftheaters Nikolaus Graf von Seebach. Der Dresdner Maler und Karikaturist Georg Oskar Erler gestaltete den Komponisten als Vogel Strauß, dem anstelle seiner Schwanzfedern eine silberne Rose wächst und dessen Hals sicher Bezug nimmt auf die erotisch aufgeheizten Stoffe seiner Opern. Im engen Blickkontakt mit dem Generalmusikdirektor, begleitet von den Figuren seines »Rosenkavaliers«, springt der komponierende »Überflieger« zu seinem nächsten Welterfolg. – Das war seine Komödie für Musik, »Der Rosenkavalier«, tatsächlich: In Sonderzügen der Reichsbahn strömten die Besucher nach Dresden, Zigaretten der Marke »Rosenkavalier« verkauften sich rasend, und während eines Paschingsumzugs ritten Rosenkavaliere auf Pferden durch Dresden, denen ein karnevalistisch geknickter Richard Wagner samt seiner pompösen Bühnenfiguren weinend folgte. Gleichzeitig entstanden Satiregedichte oder eben jene Karikaturen aus dem Jahre 1912, die das künstlerische Dreigespann Strauss, von Schuch und von Seebach oder die an Marionettenfäden hängenden Opernfiguren (S. 7) karikierend auf die Schippe nahmen.

Richard Strauss (1864–1949) gehört zu den großen deutschen Musikerpersönlichkeiten der ausklingenden späromantischen Epoche. In seinen Kompositionen spiegelt sich das von Pathos und Modernität geprägte Lebensgefühl seiner Zeit wider. Als der 85-jährige Richard Strauss am 8. September 1949 in Garmisch starb, hinterließ er ein Lebenswerk, das Sinfonische Dichtungen, Lieder, Kammermusikwerke, Ballettmusiken, Opern und viele andere musikalische Zeugnisse umfasst. Seine Kompositionen bereichern bis heute die Konzert- und Opernspielpläne der Welt. Doch immer assoziiert man mit den Strauss-Werken auch die Dresdner Semperoper – mit ihrem Herzstück, der Staatskapelle –, die der Komponist selbst als ein »Dorado« für Uraufführungen bezeichnete. Hier wurden neun seiner insgesamt fünfzehn Opern zwischen 1901 (»Feuersnot«) und 1938 (»Daphne«) aus der Taufe gehoben. Kein anderes Opernhaus ist seit dieser Zeit mit dem Komponisten so eng und freundschaftlich verbunden wie die Dresdner Semperoper.

Zum ersten Mal kam Richard Strauss durch den Tonkünstlerverein mit dem musikalischen Leben Dresdens in Berührung. Hier fand unter dem Dirigat von Franz Wüllner am 27. November 1882 erstmals die »Serenade für 13 Blasinstrumente« von Strauss statt. Zu diesem Zeitpunkt zeigte der als Kapellmeister verpflichtete Ernst von Schuch noch kein besonderes Interesse an dem damals 18-jährigen Komponisten. Auch Aufführungen weiterer bedeutender Orchesterwerke überließ er seinen Kollegen.

Doch das Verhältnis von Strauss und Schuch veränderte sich. Während der ersten gemeinsamen Arbeit an »Feuersnot« begann eine über viele Schaffensjahre hinweg während künstlerische Freundschaft. Ihr sind die Uraufführungen von »Feuersnot« (1901), »Salome« (1905), »Elektra« (1909) und »Rosenkavalier« (1911) zu verdanken. Trotzdem gab es zwischen Komponist und Dirigent immer wieder auch harte Interessenskonflikte. Bekannt ist beispielsweise, dass Richard Strauss seine künstlerischen und vor allem finanziellen Forderungen

← Karikatur von Georg Oskar Erler: Richard Strauss, GMD Ernst von Schuch, Intendant Graf Nikolaus von Seebach, Max Harati (Technischer Oberinspektor des Opernhauses) sowie die Opernfiguren aus dem »Rosenkavalier« (Mehr, Octavian, Ochs), Dresden 1912

Magazintitel: Richard Strauss bei der Arbeit an der »Schweigsamen Frau«, 1934

Strauss

entsprechend seinem wachsenden Bekanntheitsgrad immer vehementer und unnachgiebiger formulierte. »Ich soll die Erstaufführung Euch verschreiben und ihr wollt gar nichts für mich thun? ... Geht eben die Sache nicht, dann wandre ich eben nach Wien zu Mahler, der Alles thun will, wenn ich ihm die Erstaufführung gebe. Ich werde mich Ricardo Straussino umtaufen u. bei Sotzogo verlegen, dann bewilligt ihr alles!«<sup>1</sup> Doch die Freundschaft zwischen Strauss und Schuch überdauerte so manche Krise und begründete die eigentliche Richard-Strauss-Tradition in Dresden.

Während der Einstudierung der »Salome« nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Oscar Wilde stieß Richard Strauss mitunter auf heftigen Widerstand der Sänger. Einerseits waren es die neuartigen Klänge und hohen musikalischen Anforderungen, die die Partien stellten. Andererseits rief auch der erotisch aufgeheizte Stoff um die launische Prinzessin Salome, die zugleich makabre Tochter der Sünde und männermordender Vamp ist, Irritationen hervor: »Auf den Arrangierproben streifte die hochdramatische Frau Wittich ... – so etwas schreibt man halt nicht, Herr Strauss ... Das tue ich nicht, ich bin eine anständige Frau.«<sup>2</sup> Trotz allem war die Uraufführung dieser Oper am 9. Dezember 1905, besonders auch wegen der schillernden und rauschhaften Musik, ein sensationeller Erfolg.

Knapp drei Jahre später, im Herbst 1908, teilte Strauss Ernst von Schuch mit, dass seine Komposition »Elektra« nach der gleichnamigen Tragödie von Hugo von Hofmannsthal abgeschlossen sei. Diese Oper wurde jedoch bei der Uraufführung am 25. Januar 1909 von Publikum und Kritik wesentlich

distanzierter aufgenommen als die vorangegangene »Salome«. Aber das änderte sich schnell, und der Erfolg der »Elektra« schmiedete Schuch und Strauss noch enger aneinander. Am 11. Juni 1909 schrieb Strauss an Schuch: »Zu meinem heutigen Geburtstag konnte ich keinen schöneren Morgengruß bekommen, als ihren lieben Brief!«<sup>3</sup>

Vor der Uraufführung des »Rosenkavalier« am 26. Januar 1911 – dem sicher glanzvollsten und für die Dresdner Oper als Uraufführungsort Strauss'scher Werke bedeutendsten Ereignis – lag ein durchaus steiniger Weg. Intendant Nikolaus Graf von Seebach beanstandete einige anstößige Textpassagen des Barons Ochs auf Lerchenau über die »Frauenzimmer« und deren kurzweilige Liebesnächte mit ihm, die Strauss und sein Librettist Hofmannsthal letztlich ein wenig »abmilderten«. Und immer noch blieb die »Charakterisierung des Ochs« schwierig, »da es



Karikatur von Georg Oskar Erlor: GMD Ernst von Schuch, Intendant Graf Nikolai von Seebach und Kapellmeister Adolf Hagen, Figuren aus Wagneropern, Dresden 1912

Strauss

sich darum handelt, Perron ISänger der Uraufführung, Anmerk. Red.) die Vornehmheit der Sangesweise u. Tongebung ab- u. den breitmauligen, hellen Wiener Flakerton beizubringen«<sup>4</sup>. Auch Georg Oskar Erlor schien sich besonders für den baronesken Ochs zu interessieren und karikierte einige Monate nach der Uraufführung den Bassisten Ludwig Ermold in dieser Partie.

Was die Vereinbarungen zum »Rosenkavalier« betraf, gab es harte Auseinandersetzungen. Strauss beschimpfte den Vertrag in einem Brief an Schuch als eine »Spottgeburt aus Dreck und Feuers«<sup>5</sup>, weil Dresden ihm nicht die darin geforderten Aufführungszahlen zusichern wollte. Auch beim künstlerischen Personal stieß Strauss auf Empfindlichkeiten, als er neben dem Wiener Bühnenbildler Alfred Roller auch den prominenten Berliner Regisseur Max Reinhardt hinzuzog. »Wenn Sie (!!!) nicht wären«, schreibt Strauss im November 1910 an seinen Unterstützer Ernst von Schuch, »könnte mir das ganze Bräsdien gestohlen werden. Ärger von Anfang bis Ende.«<sup>6</sup>

Aus dem Ärger wurde ein Triumph. Der grandiose Erfolg der »Rosenkavalier«-Uraufführung ist auch darauf zurückzuführen, dass Strauss – anders als bei »Salome« und »Elektra« – eine durch Mozart inspirierte, rokokohafte Musik schuf, die melancholische Momente ebenso beinhaltet wie schweigerische Walzerseligkeit.

Als der namhafte Dirigent am 10. Mai 1914 unerwartet starb, bekannte Strauss betroffen: »Ich glaub nicht, dass es viele Menschen gibt, denen Schuch das gewesen ist, was er mir war ... Freund, Förderer, Schützer.«

Auch nach Schuchs Tod fand Strauss in Dresden immer wieder Mitstreiter und Förderer seiner Arbeit. Fritz Busch, von 1922 bis 1933 Generalmusikdirektor in Dresden, nahm mit »Intermezzo« (1924) und »Die ägyptische Helena« (1928) die Tradition der Strauss-Uraufführungen wieder auf. Der Erfolg der lyrischen Komödie »Arabella« am 1. Juli 1933 war überschattet von der Machtergreifung der Nationalsozialisten. Fritz Busch emigrierte nach Argentinien, und die musikalische Leitung der »Arabella« übernahm als Gast aus Wien Clemens Krauss. Auch über der von Karl Böhm dirigierte Uraufführung der Oper »Die schweigsame Frau« (1935) lag der Schatten des Dritten Reiches. Strauss konnte zwar die Namensnennung des jüdischen Textdichters Stefan Zweig auf dem Theaterzettel – gegen politischen Widerstand – durchsetzen, aber das Werk wurde nach vier Vorstellungen abgesetzt und durfte bis zum Ende des Weltkrieges in Deutschland nicht mehr gespielt werden. In einem freimütigen Brief an Zweig bekannte sich Strauss zu dem Librettisten: »Ich gebe Sie nicht auf, auch nicht, weil wir jetzt eine antisemitische Regierung haben.«<sup>7</sup> Als das Schriftstück jedoch



Karikatur von Georg Oskar Erlor: Ludwig Ermold als Baron Ochs auf Lerchenau

Strauss

von der Geheimen Staatspolizei abgefangen wurde, war sein Rücktritt als Präsident der Reichsmusikkammer besiegelt.

Die neunte der Dresdner Uraufführungen am 15. Oktober 1938, die bukolische Tragödie »Daphne« nach einem Text von Joseph Gregor, widmete Strauss Karl Böhm.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Zerstörung der Semperoper begeisterten vor allem Joseph Keilberth und Rudolf Kempe mit den Kompositionen des Meisters und dessen schillernd-virtuosem Orchesterzauber. »Aus der Fülle der herrlichsten Erinnerungen meiner künstlerischen Laufbahn«, schreibt Richard Strauss 1948, »rufen die Klänge dieses Meisterorchesters stets von neuem Gefühle innigster Dankbarkeit und Bewunderung wach.«<sup>8</sup> Bei der Einweihung der wieder aufgebauten Semperoper 1985 stand neben Webers »Freischütz« auch der »Rosenkavalier« auf dem Spielplan. Richard Strauss war sozusagen bei der Wiedereröffnung seines Traditionshauses »mit dabei«. Und auch die Bronzestatue des Komponisten, 1908 kreiert von Hugo Lederer, kann seither im zwingerseitigen Vestibül der Semperoper betrachtet werden.

Der Komponist und Dirigent würde am 11. Juni 2014 seinen 150. Geburtstag feiern: »Ein Ehrentag, ein heiliger Tag!« – wie die Opernfigur Herr von Faninal den II. Akt des »Rosenkavalier« eröffnet. Mit einem vielseitigen Geburtstagsprogramm gratuliert die Semperoper ihrem komponierenden »Überlieger« Richard Strauss.

#### Uraufführungen von Richard Strauss' Opern in Dresden

Feuersnot 21. November 1901  
Salome 9. Dezember 1905  
Elektra 25. Januar 1909  
Der Rosenkavalier 26. Januar 1911  
Intermezzo 4. November 1924  
Die ägyptische Helena 6. Juni 1928  
Arabella 1. Juli 1933  
Die schweigsame Frau 24. Juni 1936  
Daphne 15. Oktober 1938

<sup>1</sup> Brief von Richard Strauss an Ernst von Schach, 1911.

<sup>2</sup> Richard Strauss, Erinnerungen an »Salome«, 1942.

<sup>3</sup> Richard Strauss an Ernst von Schach, Garmisch, 11.4.1909.

<sup>4</sup> Brief von Richard Strauss an Ernst von Schach, 7.12.1910.

<sup>5</sup> Richard Strauss an Ernst von Schach, Garmisch, 22.9.1910.

<sup>6</sup> Richard Strauss an Ernst von Schach, Garmisch, 30.11.1910.

<sup>7</sup> Richard Strauss an Sieke Zweig, Garmisch, 26.7.1925.

<sup>8</sup> Richard Strauss an die »Stadtkapelle Dresden, Postreina, 25.7.1948.



Karikatur von Georg Oskar Erier: Mitglieder des Sängerensembles des Dresdner Hoftheaters – Karl Scheidemann als Ochs, Carl Perron, Eva Plaschke von der Ostern als Octavian, Friedrich Plaschke als Wotan, Dresden 1912